Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur = Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur

Band: 11 (1993)

Heft: 1

Artikel: Garten der Villa Hagmann : ein Zeuge der Zürcher Gartengeschichte

Autor: Müller, Doris

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-382224

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

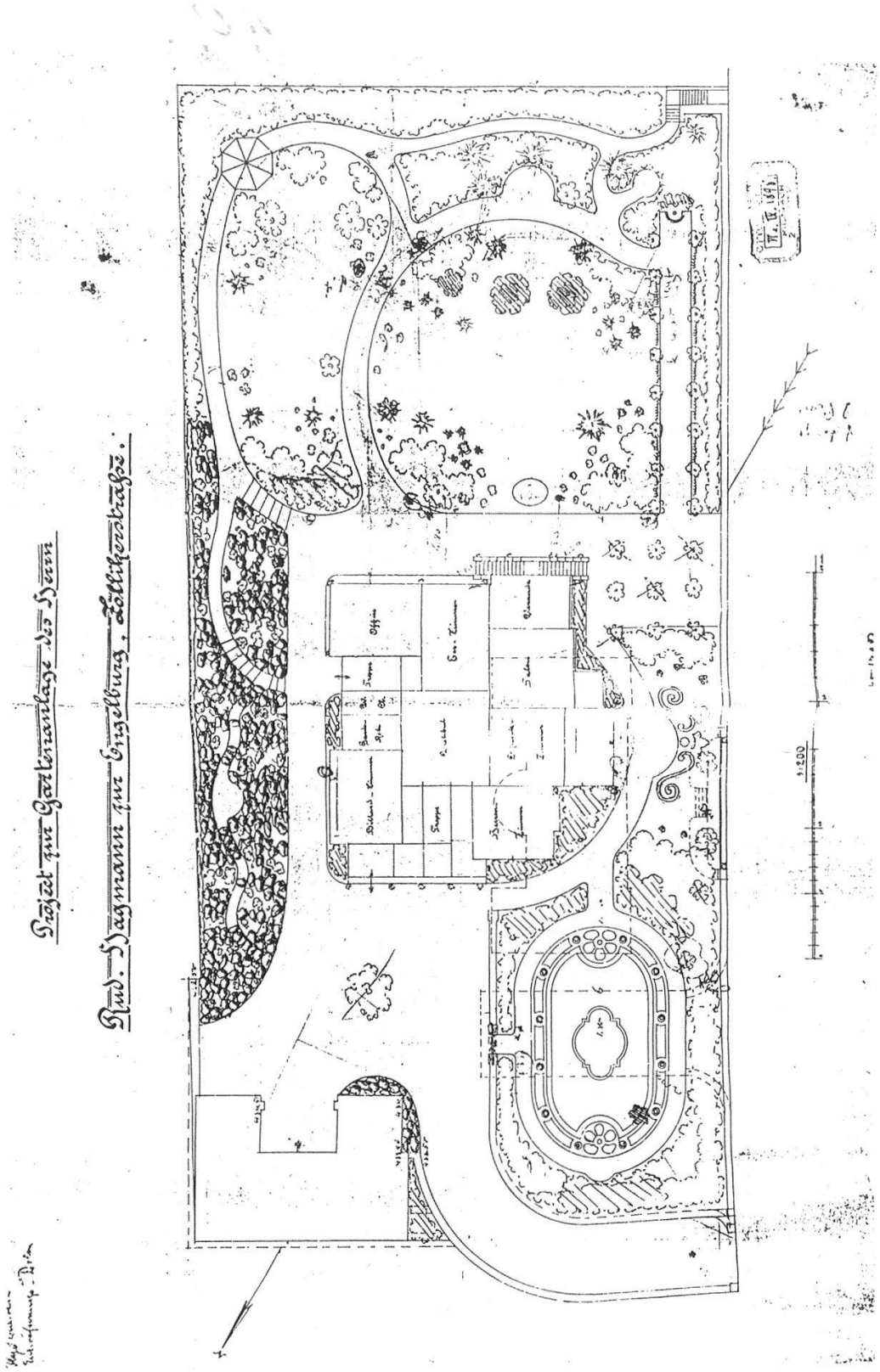
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2



«Projekt zur Gartenanlage des Herrn Rud. Hagmann zur Engelburg», Otto Froebel 1898. Privatbesitz.

Garten der Villa Hagmann – ein Zeuge der Zürcher Gartengeschichte

Vielleicht waren es Erinnerungen an den ländlich bäuerlichen Oberthurgau, die mich während meiner Ausbildung[1] in Zürich immer wieder die Grünanlagen, die Stadtpärke aufsuchen liessen. Ich vermisste die Bäume, die hochstämmigen Obstbäume, tausendfach in der Landschaft präsent, die für meine Kindheit so selbstverständlich waren wie Sonne und Mond.

Nachmittage lang konnte ich mich in den Anlagen verweilen. Es waren dies vor allem der Neue Botanische Garten und der Rieterpark. Lesend oder nichtstuend, ohne die geringsten Kenntnisse über den Garten und über ihre Gestalter zu haben. Später, im Rahmen des Wahlfachs «Landschaftsgestaltung» an der ETH Zürich, versuchte ich, diese Lücke zu füllen und stiess dabei sehr oft auf den Namen «Froebel».

Friedrich Wilhelm Froebel , ein von Pestalozzi beeinflusster Kleinkinderpädagoge, war mir bekannt. Er schrieb über Menschenerziehung: «... die gemeinsame Verwurzelung des Menschen mit der Natur im göttlichen Ganzen, aus der heraus er leben müsse ...», und er mass dem Tätigkeitstrieb, als einer «heiligen Urkraft» besondere Bedeutung bei. Er schuf Spielsachen für das Kleinkind (u.a. Ball, Kugel, Würfel). Um 1840 gründete er in Deutschland den ersten Kindergarten. Ich mag mich auch erinnern, dass das Spielwarengeschäft «Pastorini» am Weinplatz früher unter dem Namen «Froebelhaus» bekannt war. Friedrich Wilhelm Froebel war ein Onkel von Theodor Froebel, dem Begründer der weitherum bekannten Gartenbaufirma in Zürich.[2]

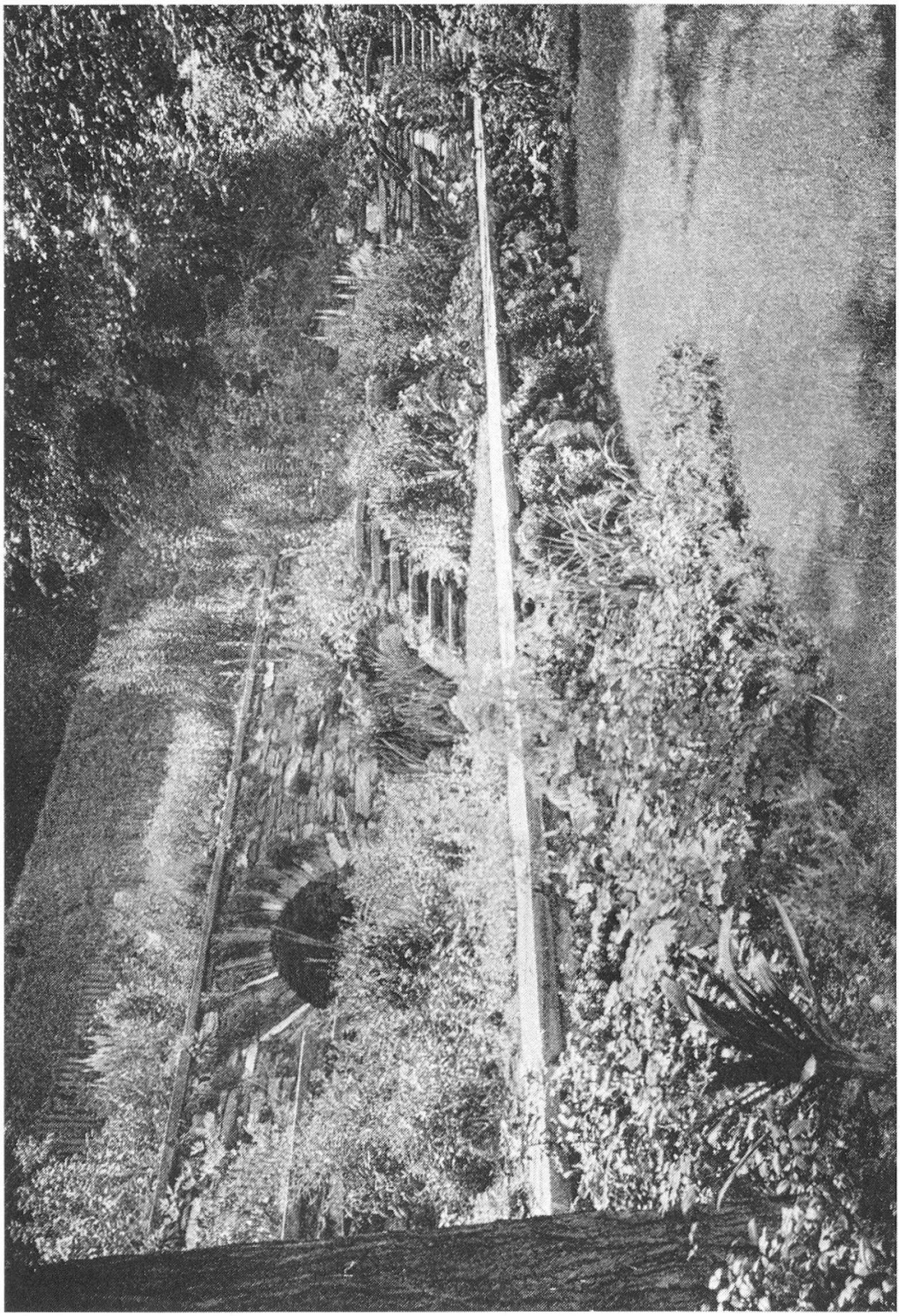
Meine Recherchen ergaben, dass sich die «Handelsgärtnerei Froebel», wie sie sich nannte, direkt hinter dem Hause an der Feldeggstrasse befand, wo ich lange Zeit wohnte, also auf dem Areal, auf welchem heute die Kantonsschule Riesbach steht. Der alte Baumbestand südöstlich des Schulhauses dürfte aber noch von den Froebels her stammen.

Die Verwirklichung meiner ursprünglichen Idee, die Geschichte der Froebels aufzuarbeiten, erwies sich wegen dem wenig vorhandenen Material als ziemlich schwierig. So beschränkte ich mich auf einen Garten, der erhalten geblieben ist, und von dem ich annahm, dass er auf die Froebels zurückgehe, was sich, wie wir später sehen werden, als nicht ganz richtig herausstellte.

Ich wählte den Garten des Hauses Zollikerstrasse 117, der südöstlich an den Neuen Botanischen Garten anschliesst, einerseits weil er mir von meinen früheren Aufenthalten her bekannt war, andererseits, weil ich glaubte, eine relativ intakte «Froebel-Komposition» vorzufinden.

Nachdem ich die noch vorhandenen Pläne gefunden und auch die Geschichte des Hauses und des Grundstückes aufgearbeitet hatte, bemerkte ich, dass die ganze Anlage nach einer Handänderung anfangs der 20er Jahre von der bekannten Gartenarchitekturfirma Gebrüder Mertens fast vollständig umgebaut und umgestaltet worden war. So beschloss ich, anhand der ehemaligen Pläne von Otto Froebel und meinen eigenen Aufnahmen, die ich vom jetzigen Zustand des Gartens zeichnete, einen Vergleich anzustellen, der veranschaulichen sollte, wie

4



Trockenmauer und Terrassierungen der späten 20er Jahre im Garten der Villa Hagmann («Neue Gärten in der Schweiz», Zürich 1930).

zwei Gartenkünstler innerhalb von weniger als fünfundzwanzig Jahren, beeinflusst vom Zeitgeist, dasselbe Grundstück verschieden gestalteten.

Entstehung der Anlage

1838 hatte sich Johann Caspar Sennhauser «am Rein» in Riesbach, an der «alten Landstrasse» ein Wohnhaus, eine Remise mit Stallung und ein Gewächshaus erbauen lassen. Die Parzelle lag an einem leichten Südwesthang.

Von 1858 bis 1898 gehörte das kleine dreiflüglige Wohnhaus, Engelburg genannt, einem gewissen Jacob Hardmeier. 1898 erwarb dann der Kaufmann Rudolf Hagmann die Liegenschaft samt Park und liess alle Gebäude abtragen.[3] Über die Gestaltung der ehemaligen Gartenanlage ist nur bekannt, dass sie einen alten Baumbestand aufwies.

Kurze Zeit nach der Übernahme verkaufte Rudolf Hagmann mehr als die Hälfte des Grundstückes. Ein kleiner Teil ging an die Martinsburg über, der grössere schloss sich an das östliche Nachbargrundstück, den Park der Villa Rainhof, an. 1898 ersuchte Hagmann um eine Baubewilligung für ein neues Projekt.

Hagmann beantragte auch eine Abänderung der Stützmauer gegen die Zollikerstrasse. Sie sollte gegen die Stadt hin verlängert und um einen Meter erhöht werden. Vermutlich wurde die Böschung gegen Süden hin deshalb aufgeschüttet, um auch so einen grossbürgerlichen Eindruck, eine Art Terrasse, zu erwirken.

In Conrad von Muralt fand Rudolf Hagmann einen Architekten, der ihm von 1898 bis 1900 eine grosse, viergeschossige Neurenaissance-Villa mit Turmtrakt und Dachterrasse errichtete.

Der Garten der Villa Hagmann entstand in einem Gebiet mit grösseren Pärken. Nördlich des Areals dehnte sich der Garten der Martinsburg oder Schönau aus. Er war von Theodor Froebel im Landschaftsgartenstil gestaltet worden. Östlich davon, an der Zollikerstrasse 137, lag der Park der alten Villa Rainhof, der ebenfalls zu den wichtigen Landschaftsgärten Zürichs zählte.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden in Riesbach mehrere Anlagen im späten Landschaftsgartenstil. Im Gegensatz zu den bisherigen Anlagen, in denen man eine landschaftliche Stimmung vorwiegend durch das Pflanzen freiwachsender, locker und unregelmässig gruppierter Bäume und relativ wenig Ausstattungselemente erzielt hatte, sollten die «neuen» Gärten reicher und interessanter gestaltet werden, ohne jedoch an «Natürlichkeit» zu verlieren. Gleich den Künstlern der Landschaftsmalerei widmeten sich auch die Gartenarchitekten intensiver Naturstudien, um eigentliche Bilder oder Szenen in ihren Gärten zu schaffen. Die meisten gestalterischen Impulse kamen gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus Deutschland zu uns.

Der Gestalter der Gartenanlage der Villa Hagmann war Otto Froebel (1844–1906), der Sohn des bereits erwähnten Theodor Froebel.

Die Wege der froebelschen Gestaltung waren fast ausnahmslos geschwungen und die Flächen in einer lockeren Art mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt. Grössere Sichtachsen gab es nur im Winter, wenn die Laubbäume ihre Blätter verloren hatten. Der Garten wurde durch Spazierwege in eine grössere und zwei kleinere Flächen aufgeteilt. Die Wege führten mit gleichmässiger Steigung die Anhöhe hinauf, er benutzte nur selten Abtreppungen. In die südwestlichste Ecke liess er ein Gartenhäuschen erbauen, von wo man eine wunderbare Aussicht auf Garten und Haus genoss.

Die Grenzen zum Hauptgebäude waren

klar definiert. Froebel legte sie fast gleichmässig, wie eine Art Distanzhalter, um das Haus. Erst da begann der eigentliche Garten, ein Park mit kleineren und grösseren Wegen, an den markanten Stellen mit Bäumen bepflanzt.

Wie der nordöstliche Teil des Gartens gestaltet war, ist mir nicht bekannt. Froebel entwarf in seiner ersten Skizze ein, mir etwas eigenartig anmutendes Hypodrom, das er später, gemäss dem Artikel in der Schweizerischen Bauzeitung und einer Skizze, durch einen Kinderspielplatz ersetzte.

Die Schweizerische Bauzeitung schilderte die Liegenschaft 1905 wie folgt: «... Der etwa 88 m lange und 40 m tiefe Bauplatz, der auf drei Seiten an offenes Gartenland anstösst und nach Süden und Westen herrliche Ausblicke auf Gebirge und See bietet, wurde im nördlichen Teil für die Anlage der Zufahrtsstrasse, als Bauplatz für eine grössere Stallung mit Kutscherwohnung und als Hof und Kinderspielplatz verwendet. Die mittlere Partie des Grundstückes nimmt die Villa ein, umgeben von Blumenanlagen, während der südliche Teil mit schönen alten Bäumen zu einem parkartigen Garten umgestaltet worden ist»[4].

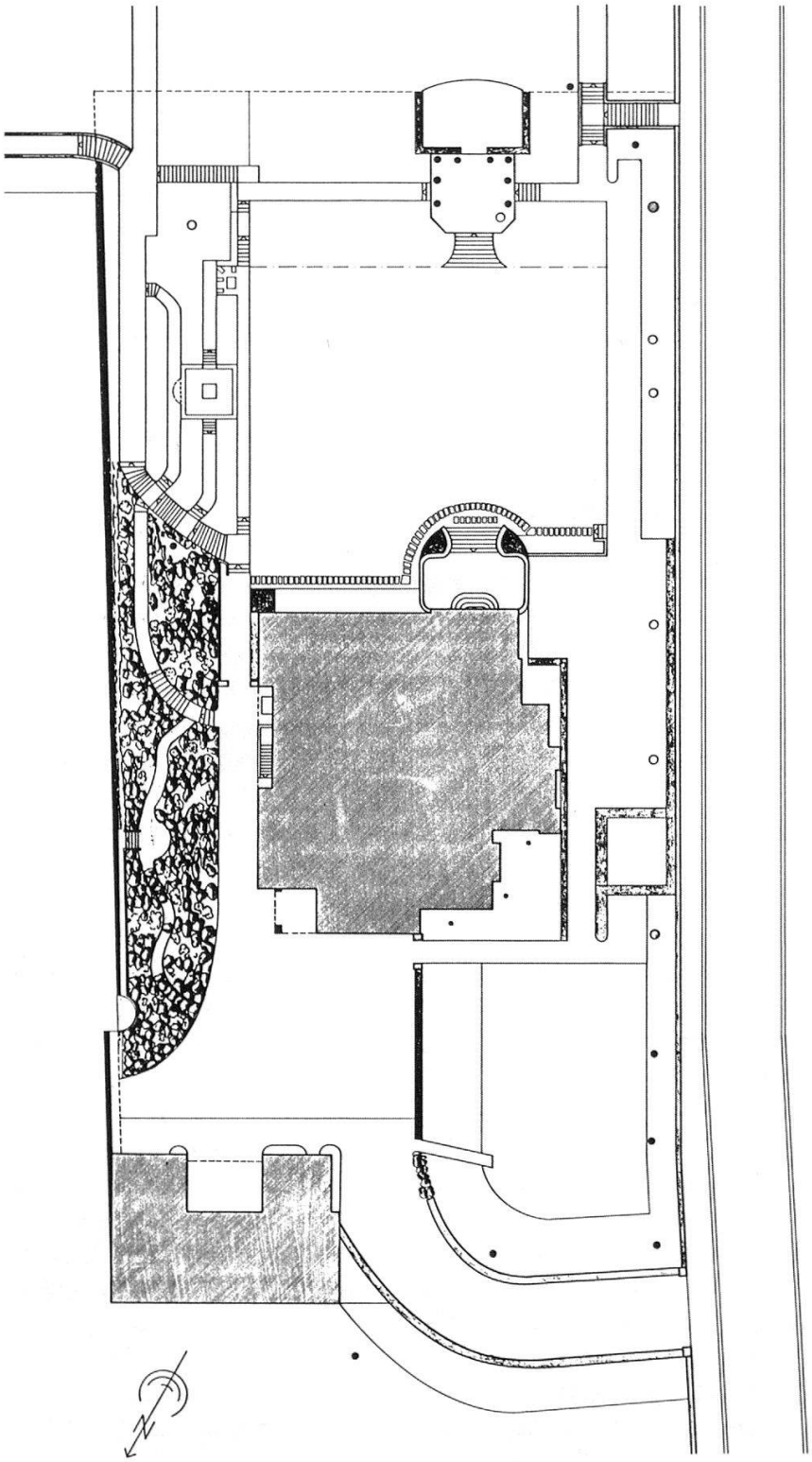
Umgestaltung des Gartens in den 20er Jahren

Anfangs der zwanziger Jahre verkaufte Rudolf Hagmann seine Villa. Der neue Besitzer, der Kaufmann Carl J. Abegg, liess 1922 all jene Bauteile durch seinen «Hofarchitekten» Max Peter umbauen, die den neuen Bedürfnissen nach mehr Licht, Luft und Sonne nicht mehr genügten: er entfernte die mit Schnitzereiwerk verzierten Treppenhausarkaden in der Halle des Hochparterres, fügte im Südwesten eine grosse Gartenterrasse mit schöner Freitreppe an, entfernte die Schlafzimmererker auf der sonnigen Parkseite im 1. Obergeschoss und öffnete die Wand durch ein weites dreiflügliges Rechteckfenster.

Zur gleichen Zeit und wahrscheinlich auch aus denselben Gründen wurde die Firma Gebrüder Mertens beauftragt, den «veralteten» Landschaftsgarten von Otto Froebel in einen der damaligen Zeit entsprechenden Architektur- oder Wohngarten umzugestalten. Wenigstens einer der Entwürfe wurde von einem Mitarbeiter, dem Gartenarchitekten Josef Träger, ausgearbeitet.[5] Wer das endgültige Konzept entworfen hat, ist ungewiss. Die Anlage wird in der Fachliteratur einfach der Firma Gebrüder Mertens zugeschrieben.[6]

Die Firma Mertens hat nur den im Süden und Osten des Hauses gelegenen Teil des Gartens umgestaltet. Der Alpengarten mit den geschwungenen Wegen und der kleinen Terrasse auf der Nordseite blieb fast vollständig in seiner ursprünglichen Art erhalten. Der Weg parallel zur Parzellengrenze und der schöne, rondellartige Gartenausgang über der Kutscherwohnung (ich vermute, dass dieser damals zur Gärtnerwohnung führte) sind das Werk der Firma Mertens. An jenen Stellen, wo nicht stilistische Merkmale unterschieden werden können, geben die Gesteinsarten der Plattenbeläge Auskunft über den Erbauer: Froebel arbeitete vorwiegend mit einem granitartigen Stein, Mertens mit einem roten Schiefer, wahrscheinlich mit dem damals beliebten «Melser-Schiefer».

Der Hang im Osten wurde nun feingliedrig terrassiert. Jede Terrasse ist ein kleiner Spazierweg. In der Mitte wurde ein Wasserbassin, wo eine Nymphenfigur von Remo Rossi in den frühen 50er Jahren plaziert wurde, angelegt. Die grosse Fläche südöstlich des Hauses wurde mit Rasen bepflanzt. Zwischen der Terrasse und der Pergola im Südwesten entstand eine Achse, die den Blick weit über die Grundstücksgrenze hin-



Garten der Villa Hagmann 1990, rechts Zollikerstrasse, links der alte Steingarten und die Terrassierungen im Wohngartenstil. Bestandesaufnahme: Doris Müller.

ausführte: Die so gewonnene Weite ermöglichte eine ganz neue Perspektive der Anlage. Alle Wege wurden schnurgerade und die Flächen im rechten Winkel dazu angelegt. Grosse Bäume wurden vorwiegend parallel zur Parzellengrenze gepflanzt.

Der im Südosten liegende, ehemalige geschwungene Weg, zwischen Hausfassade und Zollikerstrasse wird zu einem rechtwinklig angelegten Vorplatz mit Kiesbelag erweitert. Mit seinem promenadenartigen Charakter wirkt er schon fast städtisch.

Die Bepflanzung ist im gesamten inneren Bereich der Anlage niedrig gehalten. Einzig die Grenzen der Parzelle werden von mehreren hohen Eiben und einigen alten Laubbäumen gesäumt.

Vergleich

Obwohl beide Gartenanlagen auf den ersten Blick sehr unterschiedlich erscheinen, sind sie im Grundriss doch sehr ähnlich. Sowohl Froebel als auch Mertens haben südöstlich des Hauses, auf der Hauptwohnseite, eine grosse ruhige Fläche angelegt.

Die Aussage der Gärten unterscheidet sich aber ziemlich deutlich. Die Anlage von Otto Froebel soll eine Art Landschaft vermitteln, ein Stück Natur in der Nähe des Wohnhauses bringen. Sie soll ein Ort der Ruhe und der Erholung sein; nicht zuletzt aber auch ein Bild, eine Idee.

Im Gegensatz kann man bei der Komposition der Firma Mertens schon einige Anzeichen der Moderne erkennen. Der Garten ist nicht mehr eine eigenständige Landschaft wie bei Froebel. Das Wohnhaus wird integriert, es entstehen eigentliche Wohn-Aussenräume. Im Südwesten, auf der Hauptwohnseite, erstreckt sich eine riesige, fast quadratische Rasenfläche, wie eine Fortsetzung zur Gartenterrasse und als Auftakt zur Pergola gedacht. Wohn-Aussenraum ist auch das terrassierte Gelände im Osten mit den roten Mauern in Sitzhöhe und dem kleinen wunderschönen Platz mit festem Tisch und Hockern, alles aus demselben Stein gefertigt.

Villa und Garten sind bis heute, vermutlich, nur ganz wenig verändert worden. Frau Lotti Abegg, die letzte Bewohnerin des Hauses hat bis 1985 hier gelebt. Sie hat die Gebäude, zusammen mit der Parkanlage der Universität Zürich vermacht mit der Auflage, in der alten Villa ein Ethik-Institut einzurichten.

Doris Müller

1 Der Text ist die gekürzte und überbearbeitete Fassung einer Diplomwahlfacharbeit der Abteilung für Architektur an der ETH Zürich.
2 Eeva Ruoff. – Kunstgärtner und Pflanzenzüchter – Die Firma Theodor, Otto und Robert Froebels prägte Zürichs Stadtbild, in: Turicum 3, 1990, S. 43.
3 Pietro Maggi. – Zollikerstrasse 117, Villa Hagmann (Villa Abegg). Manuskript 1988. Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich.
4 «Zürcher Villen II», in: Schweizerische Bauzeitung XLV 1905. S. 276.
5 Vgl. Gärten in Riesbach – Beiträge zur Gartengeschichte Zürichs. Ausstellung der Gesellschaft für Gartenkultur und des Baugeschichtlichen Archivs der Stadt Zürich. Zürich 1984. S. 50f. Oskar Mertens. – Josef Träger, Gartenarchitekt Zürich, 50. Dienstjubiläum, in: Schweiz. Gärtnerzeitung 63, 1960. S. 80.
6 Abbildung in: Neue Gärten in der Schweiz. Hrsg. Bund Schweizerischer Gartengestalter. Zürich 1930. S. 35.